

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 9

Rubrik: Aus der VSA-Region St. Gallen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stätte seiner Verwandten und Freunde, blieb er stets verbunden. Aus einer schweren Jugendzeit reifte in ihm ein starkes Empfinden für das Rechte, das Gute, was ihn später bewog, die Rechte zu studieren. Vorerst erprobte er sein Wissen und Können in der Werbebranche und in der sachbezogenen, lebendigen Geschäftswelt. Aber Helmut Müller war kein eigentlicher Business-Mann. Die einseitige, allein auf Erfolg getrimmte Art der Geschäftswelt lag ihm nicht, ebensowenig die Einschränkung der Gesichtspunkte auf Sachen. Sein Schritt in die Jugendfürsorge bedeutete ihm darum die Erfüllung tiefster Berufswünsche, denn hier fand er ein Tätigkeitsfeld, das seinem Wesen und seinen Zielen, Bedrängten Hilfe leisten zu können, voll entsprach.

1969, im Jahr seiner Verheiratung mit Madeleine Zurfluh, wählte ihn die Jugendkommission Horgen aus einer beträchtlichen Zahl von Bewerbern als Jugendsekretär des Bezirkes. Die herzliche und kameradschaftliche Partnerschaft mit seiner Gemahlin kam in vielem auch seiner Jugendarbeit zugute, denn sie war Quell seiner Unternehmungslust und gab Kraft fürs Durchhalten. Reisen, Besuch von Konzerten und Aufführungen, und in den letzten Jahren Planen und Verwirklichen eines eigenen Heimes in Wädenswil sind ebenso Zeugen für gegenseitige Ergänzung und Hingabe in Lebensfreude. Aber die letzten Jahre waren bereits überschattet von Krankheit. Eine Operation ging gut vorüber, eine Zeit der Latenz liess hoffen. Vor einem Jahr aber kam die Krankheit unübersehbar zum Ausbruch. Helmut Müller wusste darum und stand ihr sachlich und gefasst gegenüber, ja er vermochte sich der Wohltat eines eigenen Heimes noch richtig zu erfreuen. Im Sekretariat ordnete er seine beruflichen Angelegenheiten im Wissen darum, die Arbeit endgültig aus der Hand geben zu müssen.

Die Abschiedsworte des Präsidenten der Jugendkommission seien hier festgehalten: Vor 12 Jahren trat Dr. Helmut Müller die Arbeit in unserem Bezirk an. Es ergab sich, dass ich ihn fast während der ganzen Zeit seiner Tätigkeit und in immer zunehmendem Masse begleiten durfte. Meine Worte gelten darum weniger der lückenlosen behördlichen Aufzählung seiner Verdienste, sondern eher der dankbaren Erinnerung an einen Mitarbeiter und Freund.

Ich lernte Helmut Müller im Sommer 1970 an einer Tagung zur Einführung neugewählter Vormundschaftsbehördemitglieder kennen. Bereits bei dieser ersten Begegnung fiel mir auf, mit welchem Scharfsinn, aber auch mit welchem Engagement er sein Amt wahrnahm. Er verstand es wie kein zweiter, komplizierte Rechtslagen auch für den Laien verständlich, sogar packend, darzustellen, eine Fähigkeit, die ihm auch später bei seiner Tätigkeit als Aussen- dozent der Schule für Sozialarbeit sehr zustatten kam.

Im Anschluss an jene Tagung in der Au erhielt ich auch seinen ersten Rat in einem heiklen Vormundschaftsfall. Ich staunte, wie er aufmerksam zu-

hörte, dann kurz überlegte, präzis zurückfragte, um dann in wenigen Worten die Antwort zu geben. Juristische Genauigkeit, grosses soziales Verantwortungsgefühl und tiefes menschliches Mitempfinden waren bestimmt für sein Wirken.

Helmut Müller wurde für mich der Inbegriff eines Jugendsekretärs. Die Anliegen und Bedürfnisse der jungen Generation standen im Mittelpunkt seiner Arbeit. Er war bereit, auch unkonventionelle Wege zu beschreiten, zumal er die Grenzen seines eigenen JS-Betriebes einsah. Besonders eindrücklich kam das bei der Gründung des Vereins für Jugendfragen zum Ausdruck. Er erkannte früh, dass es Jugendliche mit Problemen gab, die aus irgendwelchen Gründen den Weg zum Jugendsekretariat nicht oder noch nicht fanden, und dass weitere Hilfsangebote nötig seien. Einen grossen Teil seiner Freizeit, aber auch seinen guten Namen stellte er dieser Institution zur Verfügung.

Als Vorgesetzter stellte der Verstorbene hohe Anforderungen an seine Mitarbeiter. Weil noch höhere für ihn selber galten, wurde dies in loyaler Zusammenarbeit akzeptiert. Aus seinem tiefen Glauben ans Gute im Menschen strömte ein fast unbegrenztes Vertrauen. Es äusserte sich im Uebertragen von Verantwortung, von Vormundschaften an seine Mitarbeiter; Aufwertung des Berufes Sozialberater und höhere Effizienz waren die natürlichen Folgen. Als Stiftungsrat der «Humanitas» und der Alpinen Kinderklinik Pro Juventute Davos bewies er, dass ihm auch die Anliegen von Behinderten wichtig waren.

Man würde der Person Helmut Müller nicht gerecht, dürfte man nicht etwas sagen zu seiner Krankheit und zu seinem Sterben. Uebermenschlich mutete sein Tun im beruflichen Bereich besonders darum an, weil er in seinem körperlichen Dasein menschliche Unvollkommenheit auf bitterste Art erfahren musste. Er trug aber seine Krankheit tapfer und stand zu seinem Leiden. Er sprach nicht von einem bösartigen Geschwulst, sondern sprach das für alle unheimliche Wort Krebs fast schonungslos offen aus. Wenn er es in seiner Arbeit nicht anmerken liess, vermochte er sich doch im privaten Gespräch zu öffnen. Ich war ihm dankbar für diese seine Offenheit und darf sie in dieser schweren Zeit als Bereicherung empfinden.

War diese Haltung nur sinnlose, tragische Grösse? Oder steht Sinn dahinter, gar Lebensbejahung? Wenn schmerzhaftes Vergehen eine Kehrseite hat, kann sie nur Wandlung zu anderem, zu grösserem Leben heissen. Mit dem Gleichnis vom Weizenkorn des Johannes-evangeliums machte Pfarrer Thyssen den Sinn dieser Wandlung deutlich. Das Sichverbrauchen ist partielles Sterben. Aber gerade daraus vermochte Helmut Müller Aufwachsen und Leben anderer zu fördern. Seine Hingabe hat Frucht getragen. Im nächsten Satz steht: «Wer sein Leben festhält, wird es verlieren.» Wer sich um Verausgabung und Hingabe drücken will, wird das Leben verpassen und verkümmern. H. Graf

Das Gespräch im Heim

Frau Dr. I. Abbt spricht in Basel

Wir alle führen Gespräche, am runden Tisch, im Büro oder am Telefon. Im Team oder im Einzelgespräch wird besprochen, orientiert oder beredet.

Wir sprechen miteinander, untereinander oder übereinander.

Haben wir nicht schon zuviel oder zu wenig geredet? Haben wir nicht schon geschwiegen, wo wir hätten reden sollen? Oder haben wir zu voreilig geurteilt, wo anhören und zuhören besser gewesen wäre?

Ueber die Sprache als gegenseitiges Kommunikationsmittel wird uns am 27. Oktober in Basel Frau Dr. Abbt vieles zu sagen haben. Der Vorstand des VHRB hofft, dass sich möglich viele dieses Datum jetzt schon vormerken.

Aus der VSA-Region St. Gallen

Riederholz: Wechsel in der Leitung

Im städtischen Altersheim Riederholz in St. Gallen ist eine Aenderung in der Heimleitung eingetreten, indem die Ordensschwestern in das Mutterhaus Ingenbohl zurückgezogen worden sind. Das Heim wurde während Jahrzehnten durch Ordensschwestern zur vollsten Zufriedenheit geleitet. Als neue Leiterin wurde vom Stadtrat Frau Margrit D'Aujourd'hui gewählt.

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Völlig über den Haufen geworfen werden ist die Planung der **Schwyz**er Behindertenbetriebe aus dem Jahre 1972. Statt der vorgesehenen vierzig geschützten Arbeitsplätze für Behinderte reichen jetzt fast doppelt soviele nicht mehr aus, so dass der Ausbau der Behindertenbetriebe im Kanton Schwyz nicht mehr zu umgehen ist. Zuoberst auf der Prioritätenliste steht allerdings ein Behinderten-Wohnheim in Schwyz.

Die Hälfte der Altersheim- und Pflegeplätze im «Rosenberg» **Altdorf** (UR) ist bereits fest vergeben. Das Heim soll im Dezember planungsgemäss eröffnet werden. Auch finanziell liegt das 14-Millionen-Projekt innerhalb der Planung. Was noch fehlt: Personal, Personal!